

3./X. 1918

## Die italienische „Anerkennung“ der Südslaven.

(Von dem Korrespondenten der „Reichspost“)

Venanz, 30. September.

Die von der Agenzia Stefani bekanntgegebene Formel der angeblichen Anerkennung der Südslaven stellt sich, genau betrachtet, als ein richtiges Sophistenstücklein Sonninos dar.

14 Tage hat man es sich in Rom überlegt, bis man die in dreitägigem Ministerrat ausgebrütete Anerkennungsformel der Öffentlichkeit übergab, und wir möchten sehr bezweifeln, ob die Anhänger der italienisch-jugoslavischen Politik in Italien heute befriedigt und entzückt sind. Denn was hätte denn eigentlich anerkannt werden sollen und was ist in Wirklichkeit anerkannt worden? Worum es den südslavischen Föderalisten in Paris und Rom zu tun war, das war, daß man sie selbst als die berufenen Vertreter des von ihnen geplanten südslavischen Einheitsstaates anerkenne, daß neben der staatlichen Organisation, die sie sich aus Serbien, Montenegro und den südslavischen Staaten der Monarchie zusammensammeln wollten, die Gesamtheit ihrer Kriegsziele selbst anerkannt würden, welche nun einmal im Widerspruche mit denen Italiens und der übrigen Unterzeichner des Londoner Abkommens stehen. Denn nur nach dieser Anerkennung, die ja mit einem Verzicht Italiens auf mehr als die Hälfte seiner eigenen Anspruchsgebiete gleichbedeutend ist, sind diese Jugoslawen — worunter wohl gemerkt hier immer nur die paar auf Ententekosten in den westlichen Ententeländern herumvagabundierenden politischen Agitatoren zu verstehen sind — zu einer vollen Mitarbeit bei der Entente bereit. Die Note der italienischen Regierung erkennt aber nichts weiter an, als „daß die Bewegung der südslavischen Völker zur Erlangung der Unabhängigkeit und ihrer Konstituierung in einem freien Staate den Grundsätzen entspricht, für welche die Verbündeten kämpfen.“ Man mag diese Erklärung drehen und wenden wie man will, es wird nichts herauskommen, was auch nur annähernd den Erwartungen jener Südslaven entspricht. Italien, das in jenem Vertrage mit der Londoner und Pariser Regierung für einen selbständigen serbischen Staat und für die fernere Unabhängigkeit Montenegros eintritt und somit seine eigenen Bundesgenossen gegen den jugoslavischen Einheitsstaat festgelegt hat, erkennt auch in dieser jüngsten Erklärung diesen nicht an, denn Sonnino weiß sehr wohl, daß er eine ganz erheblich andere Bedrohung Italiens noch bedeuten würde, als jemals die Nachbarschaft der Oesterreich-Ungarischen Monarchie es gewesen wäre. Als vor drei Jahren die Reste des serbischen Heeres in San Giovanni di Medua lagern nach italienischer Hilfe den Horizont absuchten, da hat Sonnino die von Epidemien täglich aufs neue dezimierten Heerhaufen noch die Fußwanderung bis nach Vlora machen lassen, damit nur recht viel der Manneskraft des serbischen Volkes liegen blieb und selbst für den Fall eines

Endsieges der Entente und damit Serbiens dieses selbst auf Jahrzehnte hinaus zur Kraftlosigkeit verurteilt würde, während Italien inzwischen einen Vorsprung gewänne, der es vor jeder künftigen slavischen Bedrohung sichern müßte. Dieser Gesichtspunkt ist für Italien immer noch mitbestimmend und wir werden sicherlich in Bälde die Anzeichen dafür feststellen können, die Sonnino auch in Zukunft so wie bisher mit dem Schwalle seiner Rhetorik zu umkleiden bemüht sein wird, um Italiens Selbstlosigkeit in möglichst glänzendem Lichte darzustellen.

Wir begreifen nunmehr vollends das Ergebnis des letzten Ministerrates, das in jener Formel des Abgeordneten Stefani festgelegt ist, und verstehen weshalb die italienische Zensur so hartnäckig jede Besprechung des Ergebnisses jenes Ministerrates insbesondere in den jugoslavistischen Blättern Italiens unterdrückte.